

Er scheint wöchentlich 2 Mal  
in Leipzig.  
Bestellungen nehmen alle  
Buchhandlungen und Buchhand-  
lungen des In- und Aus-  
landes an.  
Für Leipzig nehmen Be-  
stellungen an:  
die Expedition, Hohenstraße 4.  
die Genossenschafts-  
buchdruckerei, Zeigerstraße 44.  
H. Bebel, Peterstraße 18.  
J. Müller, Bayerstraße  
8b, III.

# Der Volksstaat

**Abonnementspreis:**  
für Preußen incl. Stempel-  
steuer 17 Sgr., für die übrigen  
deutschen Staaten 12 1/2 Sgr.  
pro Quartal,  
pro Monat 4 1/2 Sgr.  
für Leipzig und Umgegend  
pro Quartal 13 Sgr.  
Billatrepeditionen für die Ver-  
einigten Staaten:  
F. A. Sorge,  
Box 101 Hoboken, N. J.  
via New York.  
G. A. Pönneder,  
155 W. Lake Chicago (Ill.)

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 21.

Mittwoch, 12. März.

1873.

Des sächsischen Bußtags wegen erscheint Nr. 22  
einen Tag früher.

## Ueber Frauenemanzipation und Kindererziehung.

Von einer Parteigenossin.

(Schluß.)

In der Pflege, ebenso der äußeren wie der inneren Entwicklung der ihr anvertrauten Kindheit liegt ganz vorzugsweise heute die Mission der Frau, die richtig von ihr verstanden und in ihrem ganzen Umfange erfüllt am meisten dazu beitragen dürfte, auf friedliche Weise jene neue Zeit herbeizuführen, der es vorbehalten ist, mit der Befreiung des ganzen Menschengeschlechts zugleich auch die Emanzipation des Weibes von der Phantasmagorie sinnlich wechselnder Erscheinung, als welche sie bis jetzt aufgetreten, zu einem festen und unumstößlichen Lebensprinzip der Gesellschaft zu machen. Diese Mission aber wird die Frau erfüllen in dem Maße, als sie selbst, von dem sie beherrschenden Zeitgeiste des Scheins und der Lüge befreit, Wahrheit und Gerechtigkeit sich zum Bewußtsein gebracht hat; denn nur so wird sie dem Kinde gegenüber von den Schlägen objectiver Erniedrigung, denen sie heute im öffentlichen wie Privatleben ausgesetzt ist, sich reinigen und zu jener subjectiven Geltung bringen können, die allein Vertrauen und Achtung erzeugt, die beiden Hauptfactoren in dem Einflusse auf das Gemüthleben der Kinder. Setzt überdauert die Liebe des Kindes zur Mutter, welche es häufig genug von dem eigenen Vater erniedrigt, von allen höhern Lebensinteressen ausgeschloffen und als ein bloßes Werkzeug zur Befriedigung materieller Bedürfnisse verbraucht sieht, selten jene ersten Lebensjahre, wo es selbst noch mit seinen eigenen physischen Bedürfnissen an die materielle Pflege seiner Ernährerin geknüpft ist, — die Liebe des Säuglings zur Amme, — ein sinnlicher Liebeskitt, der mit wachsender Selbstständigkeit schmilzt, und entweder gar nicht oder erst viel später, bei völlig gereistem Bewußtsein, durch ein Gefühl ersetzt wird, das mehr Mitleid als Liebe ist und durch Vertrauen, noch Achtung in sich schließt. Denn man kann verachten und bemitleiden zugleich; allein lieben nur was liebenswerth, achten nur was achtungswürdig und entgegensteht. Wir achten den Sklaven, der in gerechtem Zorn die über ihn geschwungenen Peitsche zurück auf seinen Peiniger schleudert, niemals denjenigen, wie bemitleidenswerth er auch scheinen möge, der feig den Rücken krümmt und die Hand küßt, die ihm das Schandmal aufgedrückt.

Daß die Aufgabe keine leichte, unter der Einwirkung beständiger Heuchelei, offener Ungerechtigkeit und heimlicher Rechtsverdringung, die der bewegende Pulsschlag unsers ganzen sozialen Lebens sind, und wobei ein Jeder, der nicht fröhe schon als Einsiedler in die Wüste gegangen, mehr oder minder, passiv oder activ, in Mitleidenschaft gezogen ist, Recht und Wahrheit, die in Wirklichkeit abhanden gekommen, erst durch Abstraction sich zum Bewußtsein und dann aus dem eignen Bewußtsein heraus wieder zur Erscheinung zu bringen, weiß ein Jeder, der einmal ernstlich mit sich darüber zu Rathe gegangen ist. Der zu erringende Preis jedoch ist der Mühe werth und wäre es werth, daß auch die Frau in dieser Aufgabe von allen aufrichtigen Freunden der Freiheit besser unterstützt würde, als dies bis jetzt geschieht. Denn ist es der Frau, zunächst durch Klärung des eignen Bewußtseins, gelangen, neben der physischen Zusammengehörigkeit auch die innere Einheit von Mutter und Kind herzustellen und ebenso wie sie das materielle Dasein des Kindes in seinen ersten Anfängen mit der Milch ihrer Liebe genährt, ebenso die Entwicklung seines Bewußtseins mit der Kraft der Wahrheit und des Rechts zu durchdringen, so hat sie mehr für die Freiheit gethan, als wenn sie auf den Varricaden gekämpft und siegreich die rothe Fahne geschwungen hätte; denn eine That, wie glorreich auch immer, entscheidet nicht über das Schicksal der Menschheit; die rastlos, unermüdet, unermüdetlich von Generation zu Generation fortgesetzte Arbeit ist es, die zum Ziele führt. An dieser Arbeit sich zu betheiligen, ist der Frauen schönster Beruf; in ihm schürzt sich der ganze Knotenpunkt ihrer heutigen Emanzipation. Denn Emanzipation in einer Zeit falschen Scheins, wie die unsrige, heißt nichts andres als: dem Wesen nachstreben, Wahrheit verkünden und Recht und Gerechtigkeit über überall, im Großen und Kleinen, im Geräusche des öffentlichen wie in der Stille des Privatlebens.

Wahrheit und Gerechtigkeit heißt die Lösung jener neuen Zeit, der wir entgegenstreben; Wahrheit und Gerechtigkeit müssen darum heute schon die beiden Brennpunkte sein, um die sich alle die großen und kleinen Planeten des Erziehungssystems in elliptischen Bahnen bewegen. Auf Form, Glanz oder Zahl dieser einzelnen Gestirne kommt es nicht an; was noth thut, ist, daß sie die Bahn um jene beiden Brennpunkte nicht verlieren, — schwierig wegen des dicht sie umhüllenden Dunstkreises, den zu durchdringen der gute Wille allein nicht immer ausreicht. Viele haben den Versuch gemacht, Wenige ihn bestanden; denn der Wahrheit auf die Spur zu kommen, genügt es nicht, eines schönen Tages ihr das Auge offen zu halten; wir müssen das vorwärts schauende nicht selten erst wieder rückwärts lehren bis zu den frühesten Tagen unserer Kindheit und, Stäubchen um Stäubchen, es reinigen von all dem Lügenmoder, der seit der Wiege als ebenso viele Wahrheiten trügerisch ist vor uns aufgewirbelt worden. Die absolut unwahren und rechtlosen Zustände, an denen wir unsere ganze Denk- und Gefühlswelt geknüpft und so uns selbst gewissermaßen mit ihnen identifiziert haben, müssen, um wieder wahr und gerecht werden zu können, eine vollständige Lösung nicht nur von allen bestehenden und uns mit tausend Fäden umspinnenden Verhältnissen notwendig, sondern sie fordern meist auch die Entäußerung unserer selbst, unserer eignen Gewohnheiten und Neigungen.

Denn mit der Rückkehr zur Gerechtigkeit, die da ist das eine und gleiche Recht für Alle, fällt fast Alles zusammen, was die Menschen und seither als Recht gelehrt, als heilig und unantastbar uns vorgeführt hatten. Das „woherwobene“ Eigenthum des reichen Nachbarn, der eigene Besitz, mein väterliches Erbe, die Freuden, die ich mir selbst, die Vorzüge einer glänzenden Erziehung, die ich meinen Kindern damit schaffe, sogar die Wohlthaten, die ich selbstbefriedigt aus der Fülle meines Ueberflusses spende, alle diese schönen und „gerechten“ Dinge, in deren Ausführung und Genuß ich mich so wohl und sicher fühle, sie alle sind, dem sittlichen Prinzip der Gerechtigkeit gegenüber, ein Unrecht, das ich an meinen darbenenden Mitmenschen begehe; mein Ueberfluß bedingt ihren Mangel, mein Genuß ist ihr Elend. Jeder Vorzug ist ein Vorrecht, jedes Vorrecht ist die Rechtsverübung eines Andern. Ehe die nach Wahrheit ringende Erkenntniß jedoch dahin gelangt, allen jenen mächtigen Factoren eignenüthiger Rechtsvorstellungen entgegen das sittliche Prinzip der Gerechtigkeit, als des einen und gleichen Rechtes für Alle, endgültig und in allen seinen Consequenzen aufrecht zu erhalten, müssen wir erst jene lange Serie von Irrthümern und Verkehrtheiten überwinden, die unser Bewußtsein durch alle Entwicklungsstufen hindurch glänzend in sich aufgenommen, und ist dies meist erst das Resultat langjähriger Zweifel und Kämpfe in uns selbst, — langer Lebensabschnitte, die uns und der Menschheit unwiderbringlich verloren sind.

Diesen Verlust an Kraft und Zeit, den wir selbst nie genug beklagen können, weil er, unerfänglich, von keiner Ewigkeit und zurückgebracht wird, künftigen Generationen zu ersparen, sollte darum das ernstliche Bemühen jeder Erziehung sein. Nichts ist verkehrter und zeugt mehr für den hiesbürgerlichen Sinn seiner Erfinder und Nachbeter, als der beliebte Satz: daß der Mensch am besten selbst durch die Lüge zur Wahrheit sich durcharbeite. Ganz abgesehen von den Vielen, die einmal mit der Lüge vertraut, nie zur Wahrheit gelangen, weil es ihnen an innerer Kraft oder äußerem Anstöße dazu fehlt, die aber, wenn sie gleich ursprünglicher richtige statt verkehrter Vorstellungen in sich aufgenommen hätten, diese wenigstens bis zu einem gewissen Grade der Entwicklung gebracht haben würden; ganz abgesehen also von diesen Tausenden und Abertausenden, die durch verkehrte Kindereindrücke zu einem ewigen Irrthum verdammt sind, — ist der Weg zur Wahrheit ein so unbegrenzter, alle Gebiete der Forschung umschließender, ein so endloser Weg, daß wir nicht besorgen dürfen, ein Mensch, sofort nach dieser Richtung gelenkt, werde je denselben auslaufen und damit für den Rest seines Lebens sich zum Stillstand verurtheilt sehen. Reicht doch ein ganzes Menschenalter kaum hin, es nur nach einer Seite zu irgendwie befriedigenden Resultaten zu bringen, und müssen wir es mit unserer Zeit und Lebenskraft sehr weise einrichten, um auch nur den oberflächlichsten Blick in den Zusammenhang der Dinge zu gewinnen. Sie auf künstlichen Umwegen durch Labyrinth abstracter Täuschungen hindurch erst erschöpfen, um „sicherer zum Ziele zu gelangen“ heißt nicht Vernunft hoch zu sprechen. Der grade Weg der beste in Allem! Einem etwas vorzulegen, damit er durch die in ihm auftauchenden Zweifel an meiner Aussage allmählig der Wahrheit auf die Spur komme, heißt ihn und mich um alle die Zeit bestehen, die er durch einfache Mittheilung der mir bereits bekannten Thatsache, wonach er nun erst mühsam suchen geht, auf Neues, ihm und mir noch Unbekanntes hätte verwenden können. Es ist darum durchaus nicht gleichgültig, — wie von der großen Mehrzahl unserer Bourgeois-Pädagogen im Einverständnis mit den Herren Eltern noch immer behauptet wird, — woran man das Gedächtniß der Kinder übe, — ob an blödsinnigen Kirchenliedern oder an den Klassikern alter und neuer Literatur; es ist durchaus nicht gleichgültig, ob man ihre Phantasie mit tollen und schreckhaften Annemärchen erfüllt oder die Natur in ihrem ewigen Walten, die Kunst in ihren herrlichen Schöpfungen auf sie wirken läßt; es ist vor Allem durchaus nicht gleichgültig, wie man ihre ersten kindlichen Fragen nach dem Ursprung und Zusammenhang der Dinge beantwortet, und nichts ist widersinniger, als das Wunderbare ihnen durch ein Wunder erklären zu wollen. Der Einwand, daß das Fassungsvermögen der Kinder bis zu einer gewissen Entwicklungsstufe nicht über das Wunderbare hinausreiche und darum nur durch ein Wunder zu befriedigen sei, ist nichtig; zudem das Kind, gerade wegen der noch vorherrschend sinnlichen Empfindung und Beschränkung des Intellekts, sich fast immer mit der Erscheinung begnügt und dem „Wunderbaren“ des innern Zusammenhangs meist nur dann nachforscht, wenn das Wunder von Außen, durch Märchen und Schöpfungsmärchen, bereits in ihm angeregt wurde. Wer aber, statt derartige Fragen des Kindes durch ein mystisches „Gott“ bequem abzufertigen, sich die Mühe geben wollte, der wahren theorettischen Erklärung wennmöglich durch sinnliche Anschauung nachzuhelfen, etwa vor den Augen des Kindes ein Saatkorn in die Erde legen, ein Ei ausbrüten zu lassen, und in der jungen Pflanze dann die neue Saat, in dem jungen Hühnchen das werdende Ei ihm vorzuführen, der könnte sich bald überzeugen, daß er solcher Weise dessen Neugierde bei weitem mehr befriedigt hat, als durch einen dunkeln Hinweis auf jenes gespenstige Nebelbild hinter den Wolkeln, welches das Räthsel aller Räthsel, weil Räthsel und Auflösung zugleich ist. Doch dieser alte Hergebrachte ist ein so bequemer Plünderer, überall zu gebrauchen, überall einzuschachteln, und gerade weil er nichts bedeutet, jeder Auslegung fähig, während die Wahrheit, die nur eine Deutung zuläßt, durch Arbeit errungen sein will! Immer aber wird die Wahrheit selbst in dem Falle, daß sie, von keinem sinnlichen Beweismittel unterstützt, dem Fassungsvermögen des Kindes unverständlich wäre, den negativen Nutzen bringen, wenigstens nicht wie jener Gottmuthus Irrthümer und Täuschungen hervorzurufen. Auf den Einwand, daß in diesem Falle, der noch unverständlichen Wahrheit nämlich,

der Glaube an den Ausdruck der Eltern, Lehrer u. s. w. an die Stelle des Glaubens an überirdische Mächte, Wunder und Offenbarungen trete, also auch da Glaube statt Erkenntniß geboten werde, läßt sich nur entgegenen, daß dieser Glaube da wie dort notwendig und ebenso jeder wahren wie falschen Erklärung zu Grund liegen müsse; denn zugegeben, daß eine Erklärung durch Naturgesetze dem Verständniß des Kindes nie und da noch nicht zugänglich sein dürfte, so wird doch Niemand daraus den Schluß ziehen wollen, daß die siebenstägige Schöpfungsgeschichte mit ihrer Erbünde-Mystik für das kindliche Fassungsvermögen etwa deshalb verständlicher wäre, weil sie absurder, absolut unverständlicher ist! Der Glaube an eine ewig unverständliche Lüge bedingt mindestens ebensoviel Vertrauen in den Erzähler wie der Glaube an eine noch unverständliche Wahrheit.

Uebrigens ist es für die Entwicklung des Kindes wahrlich kein Schade, wenn es denen vertraut, an die alle Bedingungen seines Daseins geknüpft sind. Der große Nachtheil unserer heutigen Erziehung besteht vielmehr darin, daß dieses Vertrauen fehlt, daß das Kind nicht von der Wahrhaftigkeit ihrer Überzeugung ist, die auf sein Bewußtsein wirken, weil es nicht davon überzeugt sein kann. Oder wo sollte es diese Überzeugung schöpfen unter Verhältnissen, die, ebenso das engere Familien- wie erweiterte soziale Leben, ganz nur auf einem trügerischen Scheindasein basiren, das hamantionartig jede Stunde die Farbe wechselt, und dem im bunten Wirbel sinnlicher Erscheinungen, willkürlich zusammengewürfelter und an kein inneres Gesetz gebundener Zufälle jedes geistige wie sittliche Gepräge fehlt? unter Verhältnissen, in denen längst jede Überzeugung, von persönlichem Interesse bestimmt, zur Lüge, das eigne Recht zu einer Quelle der Ungerechtigkeiten gegen Andre, und das ganze Leben, Theorie und Praxis in beständigen Widersprüchen nach sich schleppend, zu einer fortgesetzten Negation der Wahrheit geworden ist!

Ein anderer Einwand, der häufig gegen die sogenannte Vernunft-Erziehung erhoben wird: daß das Gemüthleben des Kindes darunter leide, daß man der Jugend den poetischen Hauch dadurch abstreife und sie um ihre besten Freuden betrübe, ist ebenso unsinnlich. Gerade indem das Gemüthleben des Kindes sich an der Lüge sättigt, wird es abgestumpft für alles wahrhaft Schöne und so der Poesie verlustig, die jeder offene Blick in das Leben und Weben der Natur gewährt, die in jedem warmen Pulsschlag für die Leiden und Freuden der Menschheit lebendig ist. Jene Freuden der Kindheit aber, die an abergläubische Vorstellungen gebunden scheinen, sind nicht Freuden wegen dieser Vorstellungen, sondern trotz derselben. Oder wäre der Weihnachtsabend, das frohlichste aller Kinderfeste, vielleicht deshalb die Sehnsucht ihrer jungen Herzen, weil der heilige Christ bescheidet? und wird die Freude der Kinder unter dem leuchtenden Baume eine geringere sein, wenn sie wissen, daß nicht die Gnade des Heilands, sondern die Liebe der Eltern es ist, die alle diese bunten Lichter anzündet und ihre geheimsten Wünsche erfüllt? Gewiß nicht. Im Gegentheil, des mystischen Gewandes entkleidet, das der Freude immer einen gewissen furchtsamen Schauer beimeischt: ob der goldbesetzte Engel sich wohl auch rechtzeitig einstellen und nicht, um dieser oder jener Unart willen, an seiner Statt den bösen Belzruel mit der langen Ruthe schiden werde? — wird dieselbe nun eine unbefangene, reinere, lebendigere? —

Wer daran zweifelt, möge am nächsten Weihnachtsabend den Versuch machen und durch eigene Erfahrung sich belehren lassen.

Doch gesetzt selbst den Fall, das kindliche Vergnügen der Kinder werde sie und da durch etwas mystischen Beigeschmack, jenen gewöhnlich haut-gut der Phantasie, gereizt, so berechtigt dies noch keineswegs dazu, dem Sinnenknecht die Vernunft zu opfern; vielmehr verpflichtet es, um so eifriger dahin zu wirken, daß derartige Geschmacksverirrungen mehr und mehr durch ein gesundes Geistesleben bewältigt und verdrängt werden.

Jedenfalls hat Wahrheit allein ein Anrecht auf Vertrauen, und sie allein auch ist berechtigt, Wahrheit zu fordern. Eltern, die durch falsche Aussagen, — also an dem eignen Beispiele, Kinder in der Lüge unterweisen, dürfen sich nicht beklagen, wenn sie ihrerseits Mißtrauen und Falschheit ernten; — es sind die Früchte ihrer eignen Saat. Kinder werden immer wahr sein, wenn sie nicht durch Furcht oder am Beispiele Anderer zur Lüge getrieben werden; fast jede Lüge des Kindes fällt auf seine Erzieher zurück, und sollte darum stets an denen gestraft werden, die auf die eine oder andre Weise die natürliche Wahrhaftigkeit in ihm vernichtet haben. Doch nicht genug, daß man meist an den Kindern bestraft, was eigene Verkehrtheit an ihnen verschuldet, die Strafe steht zudem in den seltensten Fällen im richtigen Verhältnisse zu der Größe der Schuld. Die Lüge z. B. wird durchaus nicht um der Lüge willen bestraft, sondern in dem Maße, als das Verfündigen gegen die Wahrheit dem davon Betroffenen bequem oder unbequem, nützlich oder schädlich erscheint.

Ja, das Nützlichkeitsprinzip ist es, das sich zur alleinigen und maßgebenden Moral unserer Zeit herangebildet hat, — und diese Aftermoral schließt natürlich jede wahre Sittlichkeit aus. Sie ist es, diese Vernunft der Prozeute, nicht die nach Recht und Wahrheit ringende Erkenntniß, in der alle Poesie der Jugend zu Grunde gegangen; denn Poesie ist Idealismus; die Ideale unserer Jugend aber sind der Geldack, das persönliche Interesse, die Ausbeute des Menschen durch den Menschen, — Ideale, die am fernsten jedem Idealismus stehen. Ihre Vorbilder sind nicht mehr jene großen Männer und Frauen, deren Kydenken die Geschichte bewahrt, und welche einst durch Bürgerthug, Heldennuth oder Aufopferungsfähigkeit sich ausgezeichnet haben; — die Muster, denen sie nachstreben, sind reiche Banquiers, viele Wucherer, speculative Köpfe, die den trüben Schweiß des Armen in lauter blanke Goldstücke umzusetzen wissen, „praktische“ Menschen, um so praktischer,

je eigennütziger, scheinheiliger, gewissen- und charakterloser sie sind. Die Gesellschaft hat sich so daran gewöhnt, den Werth des Menschen und seiner Handlungen nach der Schwere seines Geldbetrags zu bemessen, daß jeder Versuch einer wahreren und sittlichen Werthschätzung aufs Heftigste von ihr aufgenommen wird. Während in den Fortschritten der Wissenschaft eine immer mächtigere Hilfsquelle für die Befreiung des Geistes von Aberglauben und Abergläubigkeiten sich eröffnet, und wir in dieser Richtung einer beträchtlichen Zahl von Widersachern gegenüber doch auch bereits auf ein nicht unbedeutendes Häuflein Gesinnungsgenossen rechnen dürfen, stehen wir mit dem Prinzip sozialer Gerechtigkeit auf einem ungleich tieferen Boden und bleiben in dieser Hinsicht dem Kinde gegenüber fast ganz auf unsern persönlichen Einfluß beschränkt. Doch gerade in dieser Beschränkung und Individualisierung liegt für die von dem Gemeinleben ausgeschlossene Frau der Hinweis auf eine innerhalb der Grenzen ihrer Persönlichkeit unbegrenzte Wirksamkeit: das sittliche Prinzip der Gerechtigkeit, die Hingabe des Persönlichen an das Allgemeine in dem Gemüthsleben des Kindes so zu entwickeln, daß es dem nach Wahrheit ringenden Intellekt zur Grundlage eines gerechten Lebens wird.

Dann wird auch die Ehe die sittliche Bedeutung wieder gewinnen, die sie jetzt verloren hat, und wonach sie die Grundlage ebenso der moralischen Entwicklung wie der physischen Fortpflanzung des Menschengeschlechts sein sollte, nicht was sie in der Regel jetzt ist: der gesellschaftliche Kitt materieller Interessen, oft nur geschlossen, wie es scheint, um innerhalb der Ehe bequemer nach der „freien Liebe“ außer der Ehe schwachen zu können. Dann wird die Ehe selbst die freie Liebe sein, die Liebe, die, wie sie den Saamen erweckt und das Ei befruchtet, durch Austausch von Gedanken und Empfindung, der die geschlechtlichen Beziehungen zwischen Mann und Weib vermittelt, zugleich mit dem materiellen Reize auch die sittlichen Kräfte der Gattung entwickelt und so wie sie das Kind erzeugt, so auch an dem intellektuellen Fortschritte der Menschheit arbeitet. Hat so die Liebe, die in der Paarung die Grundform alles gefelligen Bedürfnisses darstellt, den materiellen Zweck quantitativer Mehrung der Gattung zu der sittlichen Bedeutung auch qualitativer Fortbildung erweitert, so ist die sicherste Grundlage sozialer und geschlechtlicher Gleichberechtigung gefunden, und die Frau wird das werden, was sie sein soll: weder die Angebetete, noch die Sclavin des Mannes, weder Matrone noch Courtesane, sondern die treue Gefährtin dessen, dem sie in Liebe sich verbunden, ihm gleich an Menschenrechten und gleich an Bürgerpflichten. Die Prostitution, dieser ewige Schandfleck der Civilisation, hört damit auf, und die auf Grund derselben so viel gelästete, so schwer mißbrauchte „freie Liebe“, als Ausdruck großer Sinnlichkeit und fauler Sitten, schmählichster Ausbeute des Glücks durch das Laster, wird wieder zu der ihr gebührenden Würdigung gelangen und das werden, was Freiheit und Liebe vereint allein sein können: der Grundstein der Familie, das sicherste Pfand ehelicher Treue und Tugend, von keinem Ehecontracte vertrieben, vor keinem Pfaffen beschworen, aber sicher in der Ueberzeugung gleicher Rechte und Pflichten, gemeinsamer Ideale und Lebensinteressen.

Mögen darum alle Frauen, die es redlich mit der Emanzipation ihres Geschlechtes meinen, dieses Ziel unwandelbar ins Auge fassen, und indem sie sich selbst von dem trügerischen Scheine der Gegenwart befreien, durch Wahrheit und Recht in ihren Kindern die Aera einer neuen Zeit anbahnen helfen! — Mögen sie es nie vergessen, daß Achtung vor der eignen Mutter in den Söhnen den ersten Grundstein legt zu der Achtung vor dem ganzen Geschlechte, daß das Vertrauen in ihr Recht nach und nach in den Söhnen zur Ueberzeugung wird für die Berechtigung Aller! — Mögen sie es nie vergessen, daß ihre Töchter heranwachsen an dem Beispiele der Mutter, — zu würdigen Frauen und tüchtigen Müttern nur dann, wenn sie, in Wahrheit und Selbsterkenntnis zur Freiheit erzogen, das Bewußtsein ihrer Rechte nicht erst mühsam einem falschen Scheinleben abringen müssen, sondern dasselbe voll mit uns volle Leben nehmend, es von Jugend auf zur sichersten Grundlage ihrer Pflichten machen! — Mögen sie vor Allem ihr Bewußtsein immer mehr in der Erkenntnis stärken, daß die Freiheit eines Jeden wurzelt in der Freiheit Aller, und daß darum auch die Emanzipation der Frau erst dann sich erfüllt, wenn jegliche Knechtschaft im Geiste der Menschheit unmöglich und die Gleichberechtigung Aller zum sozialen Lebensprinzip geworden ist.

## Politische Uebersicht.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sucht die Wirkung des famosen „Professions“-Briefes ihres Protzgebers Bismarck dadurch abzuschwächen, daß sie behauptet, die Concession zu der betreffenden Bahn (nebst obligater Zweigbahn nach Barzin) sei nicht erteilt worden. Wir wollen der „Norddeutschen“ einmal aus Gefälligkeit glauben (obgleich wir sehr gut wissen, daß sie ihre „großartigen Subventionen“ nicht erhält, um uns die Wahrheit zu sagen, sondern um uns anzulügen); was ist damit aber bewiesen? Nichts, als daß Fürst Bismarck durch die Laoter'schen Enthaltungen moralisch gezwungen worden ist, entweder die „Profession“ momentan einzustellen (bis dem Sturm wieder Windstille gefolgt ist), oder daß er sich beeilt hat, die bereits erpreßte Concession wieder rückgängig machen zu lassen. Betrachten wir die Daten. Der Bismarck'sche „Professions“-Brief trägt das Datum des 22. Januar. Genau 8 Tage vorher — Dienstag den 14. Januar — hatte Laoter seine erste, noch ziemlich unschuldige Rede gehalten, der man, wie aus den Regierungsblättern erhellt, in den oberen Regionen sehr wenig Bedeutung beilegte. Als Fürst Bismarck seinen Brief schrieb, war man dort allgemein der Ansicht, die ganze Sache würde sich im Sande verlaufen, und Laoter, vor den Folgen weiterer Forschungen und Anklagen erschreckend, freiwillig den Rückzug antreten. Allein diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt: Laoter war es „Ernst mit der Tugend“, und am 7. Februar, also sechzehn Tage nach dem Bismarck'schen Brief, hielt er seine zweite Rede, die trotz des Versuchs, die Wirkungen auf Wagener zu konzentriren, doch durch die Natur der Substantien, meist allemäßig festgestellten Thatsachen das ganze herrschende Regierungssystem, und selbstverständlich den Hauptvertreter desselben, Fürst Bismarck, in erster Linie mit wahrhaft zerschmetternder Wucht traf. Die „politische Heuschrecke“ mochte das leugnen, — kein Mensch, gleichviel welcher Parteilichkeit, — war nur einen Moment darüber im Unklaren. Jedenfalls nicht Fürst Bismarck, der, all seine Schlaubeit bei Seite legend, sich die kolossale Blöße gab, sofort, als ihm Laoter's Auffage noch in den Ohren dröhnte, zu seinem Freund Wagener zu eilen. Im Tête à tête (Zusammenkunft unter 4 Augen) mit dem Erzengel mag ihm dann sein Brief, der so tödtliches Zeugniß gegen ihn selbst ablegt, eingefallen sein und — der Richter des Handelsgerichts Elsner von Gronow ist plötzlich gestorben, und dessen Sekretär Behl hat den nämlichen guten

Gedanken gehabt; von dem Feiner im Handelsgerichtsarchiv, und dem „schweren Unwohlsein“ Laoter's, über das in Berlin die sonderbarsten Gerüchte umgehen, gar nicht zu reden.

Kurz, die Concession für die Barziner Bahn ist nicht erteilt worden, und — Bismarck ist ein ehrenwerther Mann. — Im Preussischen Abgeordnetenhaus hielt dieser Tage — anläßlich der Verathung eines der Falk'schen Kirchenengesetze, — Herr Birchow, „der große Gelehrte und Demokrat“, eine Rede von solch bedientenhafter Servilität, daß sie anderen Tages — von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ auf der ersten Seite dem ganzen Umfange nach abgedruckt ward. Im Eifer seiner Knechtseligkeit vergaß Hr. Birchow, daß der preussische Monarch und dessen „Haus“ in der Debatte nicht genannt werden darf, und mußte inmitten eines byzantinisch-spezifisch-deutschen Lobhymnus auf das edle Geschlecht der Hohenzollern vom Präsidenten (dem national-ferocilen! Horstensen) unterbrochen und zur Ordnung verwiesen werden. Von den Hohenzollern sagte „der große Gelehrte und Demokrat“ u. A.: „Man wird finden, daß die Gedanken unserer Könige in dem Maas größer geworden sind, in dem ihr Gebiet sich erweiterte.“

Wenn also die Hohenzollern ganz Europa zusammen geannectirt haben, werden sie nach dieser Logik zum mindesten bürgerliche Republikaner sein; und wenn gar die ganze Erde ihnen gehört, nun dann sind sie blutrotte Republikaner, „dreimal in der Wölle gefärbt“, wie Gottlieb, pardon Gottfried Kinkel einst sagte, aber nicht war; blutrotte Republikaner, deren Moniteur von Haffelever „à la Marat“ geschrieben wird, und deren „Macht“ sich stützt auf „die Wissenschaft unseres Jahrhunderts“, verortet in Tolde's Stod! —

Und diesen Blödsinn debittirt ein deutscher Professor, der nicht bloß für einen der scharfsinnigsten und geistreichsten, sondern auch der charaktervollsten sämmtlicher deutschen Gelehrten gilt! Ach, wie „verkommen“ sind doch diese — Franzosen. —

Die Organe des Reptilienfonds verkünden triumphierend, der Reichstag habe deshalb schon am 12. März eintreten werden müssen, weil so viel Geld in den Kassen sei, daß die Regierung der Hilfe der Volkvertretung bedürfe, um aus diesem embarras de richesses (Verlegenheit des Ueberflusses) herauszukommen. Was wir doch für glückliche Leute sind! Haben mehr Geld als die Staatskassen zu halten vermögen! Leider haben die nämlichen Organe des Reptilienfonds uns auch schon aufundigen müssen, daß die Reichsregierung für ihre Soldaten „mehr Geld“ braucht (die Kleinigkeit von 30—40 Millionen Thaler pr. Jahr), und „neue Steuern“ (notorisch eine Labaksteuer) anzulegen beabsichtigt. So ist die deutsche Reichsregierung denn in der wohl einzigen Lage, gleichzeitig an Geldmangel und Geldmangel zu laboriren — ein scheinbarer Wocerpruch, der in dem Wort: „Militärstaat“ seine Erklärung findet. Der Staat, welcher seine Mission darin sieht, möglichst viel „Unterthanen“ auf Jahre hinaus zur Tragung eines bunten Kocks und zum systematischen Zeit- und Menschenopfer zu verurtheilen, wird nie genug Geld haben, und wenn das Geld auf der Strage liegt. —

Das Institut der heutigen Schwurgerichte hat einen neuen Triumph zu verzeichnen, der dem des Leipziger Hochverratsprozesses und des Prozesses Kammer würdig zur Seite steht. Wir meinen den Blumenstrahlen-Krawall-prozess, der nun jedoch in Berlin abgepielt hat. Der betreffende Krawall hatte, wie die Leser sich erinnern werden, im Sommer (Juli) des vorigen Jahres statt; den Anlaß bildete das brutale Benehmen eines Berliner Hauswirths, den Grund die in Berlin seit Jahrzehnten herrschende Erbitterung gegen das durch seine Koyheit und Erpressungswuth weltberühmte Geschlecht der Berliner Hauswirths. Ueber die Natur des Krawalls herrschte von Anfang an nicht der leiseste Zweifel, um so weniger, als man schon 1862 in Berlin einen ganz ähnlichen Ausbruch erlebt hatte. Es kam freilich zu heftigen Szenen und zu grogartigen Verbrechen, welche das Einschreiten der Polizei nothwendig machten, allein von „Aufruhr“ zu reden, ist angesichts der offen zu Tag liegenden Motive einfach lächerlich, und ist auch keinem unersangenen Menschen eingefallen. Trotzdem lautete die Anklage nach mehr als halbjähriger Untersuchung und ebensolanger Untersuchungshaft eines Theils der Angeklagten auf „Aufruhr“; der Hr. Staatsanwalt schwankte die rothe Fahne, welche von dem Regimentsagenten für solche Fälle parat gehalten wird, vor den Augen der entsetzten Geschwornen, und — die Geschwornen erkannten auf Schuldig gegen fast alle Angeklagten, worauf von dem Gerichtshof Strafen bis zu 4 1/2-jährigem Zuchthaus verhängt wurden!

Kurios und lehrreich ist, wie sich der Berliner „Neue Sozialdemokrat“ dessen Artikel „à la Marat“ indirekt vom Staatsanwalt zur Erwirkung des Schuldig benützt worden sind, zu diesem schwachhollenden Urtheil verhält. Wohlau, die Schreiber „à la Marat“ können es dem Staatsanwalt nicht übel nehmen, daß er die rothe Polizeifahne den Geschwornen vor der Nase herumgeschwenkt; die Schreiber „à la Marat“ halten das Verdikt der Geschwornen aus naheliegenden Gründen durchaus nicht für ungerecht“ (wörtlich! S. Nr. 27 des „Neuen Sozialdemokrat“ S. 1, Sp. 2, Z. 20 von oben); nur sei die Strafe „sehr sehr hoch“ — kurz, die Schreiber „à la Marat“ haben es fertig gebracht, in dieser Angelegenheit, die ein Prüßlein für sie war, serviler zu sein, als die nationalservilen Bourgeoisblätter Berlins, die fast sämmtlich das Urtheil für ungerechtfertigt erklärt haben!

Katzenhündert das die Schreiber „à la Marat“ nicht, gleich in der nächsten Nummer wieder im bekannten, nicht freispreien Rinaldo-Rinaldo-Styl einen wuthschraubenden Erguß über „Hungertypus“ vom Stapel zu lassen, welcher Erguß jeden mit der Taktik der Hrn. Wagener und Stueber nicht vertrauten Spiegbürger von Kopf bis zu Füßen mit einer Ganshaut bedecken muß. Nun — Dr. Wagener ist momentan in Schwantäten und wir werden wohl in nächster Zeit viel von der „rothen Fahne“ hören und sehen. Die Tugendmarotte muß diesen elenden Philtieren ausgetrieben werden! —

In dem (S. d. vorlezte Nr.) von uns mitgetheilten Aufruf der „Revista Social“ wurde die Einschränkung der Arbeitszeit als nächste Forderung der spanischen Arbeiter hingestellt. Aus der neuesten Nummer des genannten Blattes ersehen wir, daß die spanischen Arbeiter mit Nachdruck und Erfolg für diese Forderung eintreten. „Die Bewegung für die Verminderung der Arbeitsstunden“, schreibt die „Revista Social“, greift mächtig um sich, und hat die günstigsten Resultate, welche nicht anzuhaben können, wo Einigkeit und das Bewußtsein der Solidarität vorhanden sind. Seit dem 14. Februar, der als Anfang der Bewegung gelten muß, haben in und um Barcelona verschiedene Conferenzen von Arbeitern und Arbeitgebern stattgefunden und zu einem Abkommen geführt. Auf einer Zusammenkunft am 16. Febr. wurde festgesetzt: die Arbeitszeit der Weber, Spinner und Manu-

facturarbeiter beginnt an den Wochentagen Morgens um 1/6 Uhr und endet um 1/7 Uhr Abends, Sonnabend um 1/5 Uhr. Von dieser Zeit sind abzuziehen 2 Feiertage: 1/2 Stunde für's Frühstück, fünf Viertelstunden für Mittagessen und eine Viertelstunde für Vesperbrod. Die Zahl der wöchentlichen Arbeitsstunden beträgt so 64, — fünf weniger als früher, und der Wochenlohn verbleibt derselbe. Dieses Abkommen gilt für Barcelona, Gracia, Sabad, San Andres de Palomar und San Martin de Provensals. In den Fabriken von Ministrol, Bauma de Castellvell, Tava, Papiol und Cornellà ist die Arbeitszeit von 75 Stunden auf 68 wöchentlich herabgesetzt worden. Die „Revista Social“ ermahnt in feurigen Worten zum Fortschreiten auf der betretenen Bahn, und zweifelt nicht, daß die Arbeiter in ganz Spanien zu ähnlichen Resultaten gelangen werden. — Wie wir ferner der „Revista Social“ entnehmen, ist ein Strike der Handwerker von Moya, nach zwölfwöchentlicher Dauer, zu siegreichem Ende geführt worden. Der Fabrikant Jose Casamitjana Capeta, der sich so hartnäckig einer kleineren Lohnerhöhung widersetzt hatte, scheint durch die Proklamirung der Republik müde gemacht worden zu sein. —

Ueber eine großartige sozialistische Demonstration in Barcelona berichtet die „Revista Social“:

„Am 13. Februar fand auf dem Catalonierplatz ein großes Meeting statt, welches alle bisher in Barcelona vorgekommenen Manifestationen weit hinter sich ließ. Mehr als 30,000 Arbeiter aus den verschiedensten Quartieren nahmen Theil an dieser Manifestation, deren Zweck war, für die sozialistischen Ideen Propaganda zu machen, die Zahl der Mitglieder zu vermehren und für die Reduktion der Arbeitsstunden eine Bewegung zu beginnen.“

Unsere Brüder von Sabad, Gracia, San Martin und andern Orten waren durch eine große Anzahl Arbeiter vertreten, so daß die Fabrikarbeiter in der Majorität waren. Verschiedene Reden wurden gehalten und alle zu Gunsten der Internationalen Arbeiterassociation.

Das Resultat dieses Meetings war so günstig, daß Hunderte von Indifferenten oder bis dahin der Association Fernstehenden sich als Mitglieder der Internationalen haben einschreiben lassen.“

Daß die Barcelona'schen Arbeiter nach dieser Demonstration nicht die Hände in den Schooß legten, haben wir oben gesehen.

Von Seiten der suspendirten Fürther Mitgliedschaft sind uns 3 längere Schriftstücke zur Veröffentlichung im „Volksstaat“ zugegangen: 1) ein Protest gegen das ganze Verfahren York's in dieser Angelegenheit; 2) eine Darlegung der Gründe, welche die Fürther Mitgliedschaft zur Ausschließung Memminger's veranlaßt hatten, und 3) eine Widerlegung des von York unterzeichneten Erlasses in Nr. 15. Wir können diese Aktenstücke, die beiläufig mindestens eine Nummer des „Volksstaats“ füllen würden, unmöglich zum Abdruck bringen, ohne die Parteinteressen auf's Ernstlichste zu schädigen. Eine Polemik mit den Parteibehörden gehört entschieden nicht in das Parteiorgan. — Mögen die Fürther Mitglieder der betreffenden Aktenstücke einweisen den Vertrauensmännern zur Kenntniß bringen, und den Spruch des Congresses, der höchsten und in diesem Fall einzig kompetenten Parteinstanz abwarten. Constatirt sei bloß, daß die Fürther Mitgliedschaft York der Parteilichkeit und Voreingenommenheit zeugt, daß sie das gegen sie beobachtete Verfahren für willkürlich erklärt, daß sie den Vorwurf unsozialistischer Gesinnung entkräftet zurückweist, und daß sie speziell sämtliche Anklagen und Behauptungen des Erlasses in Nr. 15 ins Einzelne zu widerlegen versucht. Noch sei erwähnt, daß die Fürther Mitgliedschaft einem Agenten der Herren Hassenlever, Haffelmann u. Co., einem gewissen Stöhr, der sofort auf die Nachricht von den Nürnberg-Fürther Zerwürfissen an Bekendahl und Löwenthal abgeordnet worden war, um sie für den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein zu gewinnen und als Keil in unsere Organisation einzuschleiben, ohne Umstände die Thüre gewiesen hat, und in den uns vorliegenden Schriftstücken die Verhinderung gibt, nach wie vor mit aller Kraft für die Partei zu wirken.

## Die Aussperrung der Buchdruckergehilfen

ist zur Thatsache geworden. Nach den bis zum 9. März reichenden Nachrichten ist in den Städten Breslau, München, Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Köln, Lahr die Kündigung der Verbandsmitglieder erfolgt und viele andere größere Städte werden ein Gleiches thun. Angesichts dieser neuen Wendung der Dinge und in der sicheren Voraussicht, daß die Buchdruckergehilfen zu schwach sind, den Streich der vereinten Prinzipale zu pariren, bringt das Organ der Buchdrucker, der „Correspondent“, folgenden

### Aufruf.

„An dem heutigen Tage beginnt der Entscheidungskampf, ein Kampf um die Gleichberechtigung zwischen Kapital und Arbeit. Der „Deutsche Buchdruckerverband“, eine der am festesten organisirten Gewerkschaften, soll vernichtet und dadurch die Bewegung auf lange Zeit gelähmt werden. Alle Gau- und Ortsvorsteher wollen sofort Veranstaltung treffen, diejenigen Arbeiterkreise, welche bei der Gewerkschaftsbewegung interessiert sind, von der Sachlage zu unterrichten und deren Hilfe zur Durchführung dieses Kampfes in Anspruch zu nehmen. Etwas aus Arbeiterkreisen eingehende Geldunterstützungen in Empfang zu nehmen und in den betr. Bezirken zu veranlassen, sind die Herren Gauvorsteher unter der Voraussetzung ermächtigt, daß sie Abrechnung f. Z. an das Verbands Präsidium einreichen.“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Arbeiter Deutschlands ihren bedrängten Arbeitsgenossen die möglichste Hilfe leisten werden; vor Allem aber sind die Gewerkschaften in der Lage, schnell und ausgiebig zu helfen. Da sind u. A. die Cigarrenarbeiter, die Goldarbeiter, die Hutmacher, die Schuhmacher, die Gewerksvereine. Herbei Alle, Alle herbei. Es gilt, den Streik der übermächtigen Nichtsther zu brechen; es gilt, die Arbeiter vor der Schande einer Niederlage zu bewahren. Lege Niemand diese Nummer des „Volksstaat“ aus der Hand, ohne den festen Vorsatz gefaßt zu haben, sein Möglichstes zur Unterstützung der Buchdrucker beizugeben zu wollen. Etwasige Unterstützungen sind zu senden an den Schriftfeger Gottlieb Lamm, Vereins-Buchdruckerei Leipzig.

München, 9. März. Gestern Abend wurde in den sämtlichen Buchdruckereien mit Ausschluß von zweien (Frankl und Marchner) von Seite der Prinzipale gefündigt. In einer gestern Abend abgehaltenen Buchdruckergehilfen-Versammlung ist beschlossen,

\*) Wie den Lesern des „Neuen“ bekannt ist, hat letzterer großes Geschick erhoben, weil wir angeblich mit Herrn v. Schweiger und der Hamburger Opposition gemeinschaftliche Sache machten. Hier bei der Sendung Stöhr's stellt sich auf's Neue heraus, wer eigentlich die Spaltungen unter den deutschen Arbeitern sührt. Die Abtrumpfung Stöhr's wird aber dem „Neuen“ gezeigt haben, daß in unsern Reihen für ihn Nichts zu holen ist.

Ausschluß anzunehmen. Ungefähr 150 Drucker und Gesetzenschreiber sind beteiligt.

**Frankfurt a. M., 8. März.** In der heutigen zahlreich besuchten Mitgliederversammlung unserer Partei wurde folgende Resolution angenommen, deren Abdruck im „Volkstaat“ beantragt wird. Die Resolution lautet:

„Die heute versammelten Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei erklären den von den Prinzipalen bedrängten Buchdruckern ihre volle Sympathie; wir erklären uns zur thätigsten Unterstützung der Buchdruckergehilfen bereit, wir halten alle Arbeiter hierzu für verpflichtet und fordern die Behörden der sozialdemokratischen Arbeiterpartei auf, in diesem Sinne zu wirken.“

Diese Resolution ist einstimmig angenommen worden.

### Gewerkschaftliches.

#### Internationale Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer.

**Dresden.** Kassenbericht des II. Quartals, vom Monat October bis mit December 1872. Einnahme: Von den Mitgliedschaften Dresden 9 Thlr. 16 Gr. 5 Pf., Köln 5 Thlr., Chemnitz 24 Thlr. 1 Gr. 1 Pf. (December nicht mit eingerechnet), Regensburg 8 Thlr. 15 Gr. (December nicht mit eingerechnet); Zinsen von ausgeliehenem Kapital 1 Thlr. 20 Gr. 2 Pf.; Summa 48 Thlr. 22 Gr. 8 Pf. Ausgabe: 8 Thlr. 27 Gr. 6 Pf. Bleiben 39 Thlr. 25 Gr. 2 Pf. Kassenbestand vom vorigen Quartal: Saar 20 Thlr. 16 Gr. 3 Pf. Summa Summarum 60 Thlr. 11 Gr. 5 Pf.

Die Gesamtsumme des bestehenden Kapitals beträgt bis jetzt 119 Thlr. 11 Gr. 5 Pf.; davon sind zinsbar angelegt 104 Thlr. zu 5 Procent. Bleiben in Händen des Kassiers 15 Thlr. 11 Gr. 5 Pf.

Karl Zimmermann, Kassirer. Georg Hausding, Controleur. H. Ziegelgasse Nr. 7 III. Martenstraße Nr. 8 III. NB. Diejenigen Mitgliedschaften, welche mit den Beiträgen zur Hauptkasse noch im Rückstande stehen, werden ersucht, dieselben baldigst anher einzusenden.

Ernst Knof, Vorsitzender.

### Correspondenzen.

**Leipzig, 9. März.** Das gegen den verantwortlichen Redakteur v. Bl. wegen Beleidigung des deutschen Reichsoberhauptes auf drei Monate Gefängniß lautende Erkenntniß der zweiten Instanz ist von dem Appellationsgericht bestätigt worden. — Wegen durch Verbreitung der zehn Gebote im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte bezugenen gleichen Vergehens ist der Expedient des „Volkstaat“, Fink, nunmehr auch in zweiter Instanz zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

**Leipzig, 27. Febr.** Unsere Leipziger Patrioten beabsichtigen den im „heiligen“ Krieg Gefallenen ein Denkmal zu setzen. Die hiesige Gewerkschaft unterstützte diesen Plan, indem sie in einer ihrer letzten Sitzungen beschloß, eine allgemeine Sammlung unter den Gewerbetreibenden und Arbeitern zu veranstalten; wenn es sich um's Zahlen handelt, können die Letzteren ja nicht umgangen werden. Unter dem 18. Februar berichtet nun das „Leipziger Tageblatt“ triumphirend, daß in einer hiesigen lithographischen Anstalt ein paar patriotische Lehrbücher zusammengedruckt seien und einen Thaler für das Denkmal gesteuert hätten. Es hofft auf Nachahmung. Wir sind heute in der Lage, über denselben Gegenstand auch etwas zu veröffentlichen, das aber schwerlich nach dem Geschmack des Leipziger Tageblatts und seiner Patrone sein dürfte. Unter den hiesigen Drechsleren wurde in Folge der Anregung der Gewerkschaft auch gesammelt. Der Herr Obermeister in eigener Person übernahm das patriotische Amt. So kam er auch in die Vebelsche Drechslerwerkstatt, zog sein Circulaire heraus, las es vor und bat um die künftige Zustimmung. Aber in die Löwengrube zu gehen ist mindestens unvorsichtig, das wurde auch der Herr Obermeister gewahr. Der anwesende Werkführer, Herr Schöffel, erklärte in seinem und seiner Kollegen Namen, zwar in aller Höflichkeit aber sehr entschieden, daß sie für einen solchen Zweck kein Geld hätten, sie seien Socialdemokraten und hätten den Krieg verabscheut, wolle man den bedauernden Opfern des Krieges ein Denkmal setzen, dann möchten das diejenigen besorgen, welche den Krieg gut geheßen. Handele es sich um Unterstützung eines vernünftigen Arbeiters, dann wolle man sehr gern sein Scherlein nach Kräften beitragen, für den vorliegenden Zweck nicht. So mußte der Herr Obermeister unvorbereitet der Sache abziehen und es sollte uns sehr freuen, wenn es den Collectanten in recht vielen Arbeitslocalearn ähnlich gegangen wäre.

**Leipzig, 5. März.** Mit welcher Rücksichtslosigkeit die Herren Arbeitgeber hier selbst auftreten, davon können Proben zum Besten gegeben werden. Leider ist unter den Kollegen (Schneider), mit geringen Ausnahmen, der Indifferentismus so arg eingewurzelt, daß an bessere Zustände vorläufig nicht gedacht werden kann. Erwähnenswerth, obgleich bedauerlich, ist, wenn größere Geschäftsinhaber ihre Arbeitsräume 4 Wochen den Gehilfen verschließen, um ja die Heizung der betr. Werkstätten zu sparen. Die Gehilfen mögen zusehen, auf welche Weise sie durchkommen. Alsdann hat der Meisterverein, welcher seit dem Strike stets mit väterlicher Fürsorge uns bedacht, den Beschluß gefaßt, für das Siegesdenkmal, welches die Leipziger Bourgeoisie projectirt und dafür bettelt, unsern Krankenlittensgelder-Einsammler zu instruiren, bei uns dafür zu betteln und Beiträge gnädigst in Empfang zu nehmen. O heilige Einfachheit! Jedenfalls werden sich die Herren um unfre Patriotenpflichten verrechnen; sie würden besser thun, wenn ihre Zuneigung und Annäherungswuth uns gegenüber so groß ist, ihrem Versprechen gemäß dieses Frühjahr uns rechtzeitig mit einer Lohnzulage entgegen zu kommen. Doch ist in dieser Beziehung, wenn von unserer Seite nicht Maßregeln ergriffen werden, nicht daran zu denken, daß sie ihrem Versprechen gemäß handeln.

**Ludewalde, 28. Febr.** Auf der Agitationsreise des Herrn J. Auer hatten wir Gelegenheit, am Sonnabend, den 22. Februar denselben in Interbohl über die schlechte Lage der arbeitenden Klasse, die Mittel und Wege zu ihrer Besserung sprechen zu hören. Derselbe sprach in einem einunddreißigstündigen Vortrag über die englischen, französischen und deutschen Arbeiterverhältnisse und wies nach, daß nur in der Errichtung des sozialdemokratischen Volksstaats und durch die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise die Lage der Arbeiter zu bessern sei. Daß jedoch nicht mehr wie früher das Manna vom Himmel falle, sondern die Arbeiter sich vielmehr ihre Rechte erkämpfen müßten. Dazu sei jedoch fürs erste notwendig, daß sich die Arbeiter um ihre Interessen zu kümmern hätten und verpflichtet seien, einzutreten in die sozialdemokratische Arbeiterpartei, daß sie ferner ihre Stimmen bei den Reichs-

tagswahlen auf die Arbeiterkandidaten vereinigen müßten, welche besser als alle Gutbesitzer der Welt wüßten, was dem Arbeiter fehle. Der Vortrag wurde mit dem größten Beifall aufgenommen und gründete sich eine Mitgliedschaft von vorläufig 13 Mann. — Am Montag, den 24., sprach Herr Auer über die Reaction und deren Bestrebungen und die Wiederaufhebung des Verfalls. Des eingetretenen schlechten Wetters wegen war die Versammlung nicht nach Erwarten besucht. Referent erntete jedoch nach seinem gezielten und stehenden zweistündigen Vortrag den ungetheiltesten Beifall. Was das hiesige Parteileben anbetrifft, so erkennen die Arbeiter immer mehr und mehr, daß nur im demokratischen Sozialismus die wirkliche Erlösung der darbenenden Menschheit zu finden sei. Ausführlicher Bericht über die Thätigkeit der hiesigen Mitgliedschaft wird nächstens folgen.

**Weimar, 28. Febr.** Einem längst gefühlten Bedürfnisse ist endlich auch bei uns abgeholfen: auch wir haben nun unseren Majestätsbeleidigungsprozeß. Der meistbeliebteste Mann der Welt, der Kaiser von Deutschland, ist auch bei uns beleidigt worden. Die bösen Sozialdemokraten! — Am 2. Septbr. v. J. bezog die sozialdemokratische Partei in Apolda, gegenüber des an jenem Tage besonders widerwärtig hervortretenden delirium teutonicum, eine Anti-Sedanfeier. Drob mit den gemeinsten Schmähungen im „Apoldaer Tageblatt“ überschüttet, erließen die Veranstalter dieser Feier J. Dorn und U. A. Reichelt eine durchaus sachlich gehaltene Erklärung, in der sie die Stellung der Sozialdemokratie zur Erfolgs- und Machtanbetung und den im dynastischen Interesse geführten Kriegen darlegten und unter Anderem sagten: „Sie (die Gegner) wollen an solchen Gedenktagen Muth zu neuen Kriegen machen, wir wollen der Menschheit denselben nehmen, für Leute ihr Leben aufs Spiel zu setzen, welche ihr Leben lang nur als Feinde des Volkes zu betrachten sind; denn wenn sich die Fürsten kaufen, so lassen die Bauern die Haare, und was die Fürsten sündigen, müssen die Völker büßen.“ In dieser Anklage hatte der Staatsanwalt eine Beleidigung des deutschen Kaisers und des Landesherren erblickt und deshalb Strafantrag gegen Dorn und Reichelt gestellt. Trotz der glänzenden Ausführungen der Bertheidiger Dr. Keil und Luden wurden durch das am 5. Februar publicirte Urtheil des hiesigen Kreisgerichts die beiden Angeklagten der Beleidigung des Kaisers schuldig erkannt und zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, während sie von der Beleidigung des Landesherren freigesprochen wurden. In dem Urtheile war ausgeführt, daß es offenbar eine Beleidigung sei, wenn einem Fürsten nachgesagt werde, daß er ein Feind des Volkes sei, also seine erste Herrscherpflicht verletze, und daß er lediglich in seinem Interesse Krieg führe; der ganzen Sachlage nach könne damit niemand anders gemeint sein als der deutsche Kaiser. Indessen ist die Behauptung, daß der Krieg lediglich im Interesse des Kaisers geführt worden sei, an keiner Stelle des betreffenden Artikels zu lesen, und was die weitere Behauptung des Urtheils betrifft, daß ein Fürst, um Feind des Volkes zu sein, seine ersten Herrscherpflichten verletzen müsse, so hat dasselbe wohl nicht bedacht, daß auch ohne eine derartige Verletzung der Herrscherpflichten das Interesse des Fürsten mit dem des Volkes sehr wesentlich collidiren könne. Die Schlussfolgerung, „daß auch gegen den deutschen Kaiser dieser Vorwurf (Feind des Volkes zu sein) erhoben werden sollte,“ da der Artikel aus Veranlassung der Sedanfeier, in welcher der Kaiser „der Führer in der Schlacht“ gewesen, erscheint uns ziemlich fahrig, besonders da der incriminirte Artikel des Kaisers auch mit keiner Silbe erwähnt, sondern nur von den Fürsten überhaupt spricht, so daß eben so gut Louis Napoleon wie der Kaiser von China gemeint sein können. — Eine Beleidigung des Landesherren, der ja auch ein Fürst ist, fand der Gerichtsbescheid in dem betr. Artikel nicht! — Oeuz! seht Weimar doch nun nicht mehr vereinzelt da im Kaiserreich Deutschland! Wie würde sich der alte „Hosidichter“ Horaz verwundern, wenn er erführe, daß sein: quidquid delirant reges, ploctuntur Achivi, das Luther so treffend derb überlegt: „Wenn sich die Könige raufen, müssen die Bauern Haare lassen“, eine Majestätsbeleidigung enthalte! — Eine Appellation haben wir aus lokalen Gründen gegen das Urtheil nicht angemeldet. Reichelt hat seine Strafe bereits angetreten.

**Hamburg.** Es steht hier ein Strike der Seelente in Aussicht, dem sich sämtliche Matrosen der Nord- und Ostsee anschließen werden. Die Matrosen verlangen eine Heuer von 18 Thlr., während dieselbe bisher nur 14—16 Thaler betrug. Die Forderung ist um so gerechtfertigter, wenn man bedenkt, daß die Schiffsbeder, für welche die Matrosen und die andern Schiffsofficianten arbeiten, Millionäre oder mindestens Hunderttausendthaler-Männer werden.

**Hamburg, 3. März.** „Der Buchbinder-Congress in Nürnberg, Ostern 1873.“ Mit dieser Tagesordnung hielten wir hier am 16. Februar eine öffentliche Versammlung der Buchbindergehilfen ab, welche folgende Resolution annahm: „Die heutige öffentliche Versammlung der Buchbindergehilfen von Hamburg und Altona hält einen in nächster Zeit tagenden Buchbinder-Congress für notwendig und zeitgemäß, erklärt sich aber auf's Entschiedenste gegen eine centralistische Organisation inmitten ihrer Gewerkschaft und befürwortet die locale Vereinigung allerorts, in welcher nach Kräften das sozialdemokratische Prinzip (als einzig radicales Mittel) zur Hebung des Arbeiterstandes zu verbreitet ist.“

**Frankfurt a. M., 2. März.** Gestern Abend besprachen wir in unserer Parteiversammlung die „Internationalen Gewerkschaften“. Es waren auch einige Mitglieder des Allgem. Deutschen Arbeitervereins anwesend; sie beschränkten sich an der Besprechung und äußerten sich gegen internationale Gewerkschaften, während sie freudig ihre Sympathien für alle Arbeiter hervorhoben. — Die Debatten blieben sachlich und bewahrten im Ganzen einen angemessenen Ton.

**Görlitz, 26. Februar.** Alle hiesigen bei heutiger Versammlung anwesenden Schn.bergeseilen haben in Anbetracht ihrer bedrängten materiellen Lage beschloßen, eine Lohnverbesserung zu bewirken, und werden für dieses Project Mann für Mann streuen. Jedem zureisenden Kollegen wird es hiermit an's Herz gelegt, sich genau über die hiesigen Verhältnisse zu informiren, ehe er hier in Arbeit tritt. Auskunft wird erteilt durch das Arbeiter-Nachweisungsbureau, Fädenring Nr. 1, 1 Treppe.

**Essen, 26. Februar.** Die Agitation im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein. Kurz vor meiner Abreise aus dem Rheinland sehe ich mich veranlaßt, zu Ruß und Frommen aller Parteigenossen, welche eine baldige Vereinigung beider sozialdemokratischen Fraktionen nicht allein wünschen, sondern auch in kurzer Zeit für möglich halten, ein kleines Beispiel anzuführen, wie unsere Bestrebungen nach Vereinigung bei jenen fanatischen Anhängern des „Neuen“ aufgenommen werden. Fast jeden Sonntag halten die hiesigen Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins öffentliche Mitgliederversammlungen ab, zu denen Jedermann Zutritt hat. Am 23. v. M. beehrte der Unterzeichnete in Begleitung des hiesigen Vertrauensmannes Wahlenbeck, sowie noch

mehreren andern Parteigenossen, die öffentliche Mitgliederversammlung. Selig, welcher Tags zuvor aus einer 5/1 wöchentlichen Unternehmungshaft entlassen war, hielt zuerst einen Vortrag über die Leiden der Haft u. s. w. Nach ihm ergriff Hertzig das Wort, welcher in längerer Rede auf die nächsten Reichstagswahlen und die Feinde der sozialdemokratischen Parteien hinwies. Als die verabschiedungswürdigsten aber wurden die sogenannten Ehrlichen (Eisenacher Partei) bezeichnet. Diesen gegenüber mußte keine Schonung geübt werden u. s. w. Lauter Beifall seiner fanatischen Anhänger folgte seinen verrückten Auseinandersetzungen. Während der nun eintretenden Pause meldete sich der Unterzeichnete zum Wort. Das Wort erhielt derselbe jedoch nicht, sondern statt dessen wurde ein eingelaufener Antrag vom Vorstandsmittglied der hiesigen freireligiösen Gemeinde Herrn Lupp verlesen. Der Antrag lautete wörtlich: „Falls Herr Scheil sich zum Wort melden sollte, so möge er erst erklären, wie er die Agitationsgelder verwendet.“ Da zur Begründung dieses sinnlosesten aller Anträge sich Niemand zum Wort meldete, so erklärte Unterzeichneter, daß er nur seiner Parteibehörde dafür verantwortlich sei, aber nicht einer Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Statt alles Anderen wurde nun von Selig beantragt, die Eisenacher Ehrlichen sollten das Lokal sofort verlassen. Als ihm von der andern Seite entgegen wurde, dazu habe er gar kein Recht in einer öffentlichen Versammlung, bot dieser fanatische Hausknecht Hasenklebers seine brutalen Anhänger auf und die Ehrlichen wurden für Thüre hinausgedrängt — welcher glorreiche Sieg! In Folge dieses glorreichen Sieges und mehreren früheren Kothheiten ist ihnen vom Wirth das Versammlungslokal gekündigt.

Früher war es einmal Sitte, daß, wenn einige Anhänger unserer Fraktion den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein besuchten, im „Sozialdemokrat“ zu lesen war, daß man dieselben in der Debatte gründlich heimgeleuchtet. Heute scheut man sich, ihnen das Wort zu erteilen, und zwar aus Furcht, was jeder Eingeweichte sagen muß, denn die maßgebenden Wortführer dort wissen sehr wohl, wie faul es in ihrem Staate Dänemark aussieht. Sie mögen nur so weiter wirthschaften und jeder vernünftige Mensch dreht ihnen verachtungsvoll den Rücken zu. Ein Mangel an intelligenten Kräften ist schon seit lange in ihren Reihen bemerkbar. — Dressbach, der große Generalbevollmächtigte für Rheinland und Westfalen, ist ein lebender Beweis dafür. Keinen eignen Gedanken ist dieser Mann zu produciren im Stande. In Hörde war er am 23. in der Tabaksteuer-Agitation thätig und hat dort in seinem Referat hineingeschoben, was er am Mittwoch vorher in Duisburg durch die Redner unserer Partei profitirt hat.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Julius Scheil.

**Mainz, 5. März.** In der Versammlung des Arbeitervereins „Vorwärts“, im Lokale des Herrn Garretz, wurde am Samstag in Betreff der Tagesordnung: „Die Absperrung in der S. Wolf'schen Schuhfabrik, folgende Resolution gefaßt:

„Die heutige Versammlung des Arbeitervereins „Vorwärts“ fordert alle Arbeiter auf, die ausgesperrten Arbeiter der S. Wolf'schen Schuhfabrik materiell zu unterstützen; durch die in der Versammlung gegebenen Aufschlüsse von Seiten der Commission haben wir die Ueberzeugung, daß das Vorgehen des Herrn Wolf ein Borpostengefecht des Kapitals gegen die Arbeit ist, um die Vereinigungen der Arbeiter zu sprengen. Es ist deshalb die heiligste Pflicht eines jeden Arbeiters und Arbeiterfreundes, die Schuhmacher in diesem Kampfe materiell zu unterstützen; denn der Wahlspruch ist: Siegt Herr Wolf, so sind alle Arbeiter dem Kapital gegenüber verloren, gehen dagegen die Schuhmacher der Wolf'schen Fabrik siegreich aus diesem Kampfe, dann haben alle Arbeiter einen Sieg durch diesen Sieg errungen.“

Am dieser Resolution auch die That folgen zu lassen, wurde den Schuhmachern eine ansehnliche Summe aus der Kasse des Vereins sofort ausgehändigt.

**Hamburg-Altona.** Es droht hier ein Strike der Schuhmacher auszubrechen. Vor Zuzug wird gewarnt. Weiterer Bericht folgt. Briefe sind zu senden an Herrn Bartels, Friedrichsbadstraße Nr. 61 in Altona. Das Comité.

**Glaishammer, 28. Februar.** Am 21. d. M. wurde hier eine Volksoberversammlung abgehalten. Trotz des Hundewetters und der unwegsamen Pfade waren die Arbeiter und Bauern der umliegenden Industriedörfer so zahlreich erschienen, daß der große Saal der Freund'schen Wirthschaft vollständig überfüllt war. Als Referenten waren Memminger und Grillenberger aus Nürnberg erschienen, welche die Aufmerksamkeit der Anwesenden namentlich auf die einzuführende Erhöhung der Tabaksteuer zu lenken wußten. Nach sehr lebhafter Debatte wurde eine Resolution — ein energischer Protest gegen die Tabaksteuer — einstimmig angenommen und beschloßen, dieselbe durch den Reichstagsabgeordneten A. Bebel dem Reichstage zur Kenntniß zu bringen. Die Partei selbst hat sich durch die Behandlung dieser Angelegenheit neue Sympathien in unserem Orte und den Nachbardörfern gewonnen. In den nächsten Wochen finden weitere Volksoberversammlungen mit derselben Tagesordnung in Nürnberg, Wöhrd, Fardt u. s. w. statt.

**Wien.** An die Tapezierer Deutschlands! Sämtliche Tapezierergehilfen werden aufgefordert, in ihrem eigenen Interesse den Zuzug nach Wien möglichst hinauszustellen, da schon jetzt eine große Anzahl Kollegen ohne Beschäftigung ist, deren Zahl sich bis zur Eröffnung der Werkstätten erheblich erhöhen dürfte.

Im Namen des Fachvereins der Tapezierer Wiens.  
Fr. Kaufmann, Obmann. U. Werner, Schriftf.

Alle Arbeiterorgane werden um Abdruck dieses gebeten.  
**Philadelphien, 2. Febr.** Mit Stolz drücken wir euch die Bruderhand, ihr Wähler des 17. Reichstagswahlbezirks in Sachsen. Ihr habt gezeigt, daß ihr versteht Gebrauch zu machen von dem Recht, welches euch zusteht, ihr habt gezeigt, daß es nicht Sache eines Richters, sondern daß es eure Sache ist, einem Mann das von euch gegebene Vertrauen zu entziehen, ihr habt gezeigt, daß ihr eine eigene unzerbrechliche Willenskraft besitzt, ihr verzieht die Zeit, in welcher wir leben. Vorwärts, es wird, es muß die Zeit kommen, in welcher kein Hoochoerath, keine Majestätsbeleidigung mehr vorkommen kann.

Woge die gesammte deutsche Arbeitermasse sich euch als Vorbild nehmen, euch nachahmen, mit in eure Reihen treten. In der Fremde lernt man sein Vaterland lieben, in der Fremde lernt man es hassen. Wenig ist für uns angethan gewesen, unsere alte Heimath lieb zu gewinnen. Nicht als Unterdrückung des Arbeiters, nicht als Verfolgung des freien wahren Wortes, nicht als Niedertracht. Kann solches Liebe bringen? Aber euer stolzes männliches Auftreten läßt uns die Hoffnung, daß wir es demaleinst lieben können. Man fühlt sich hingezogen zu euch, um in euren Reihen mitzukämpfen für die Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Welcher Sieg für eure Vertreter! Muß derselbe nicht stolzer auf denselben sein, als der König von Preußen es war, als er über die Franzosen siegte? Hat dieses Mandat nicht einen

größerer Werth für ihn, als die Kaiserkrone für den König von Preußen? Nicht erst nach dem Tode muß man den Menschen achten, im Leben soll man ihn erkennen und lieben.

Vorwärts Brüder, trotz Ketten und Fesseln. Die Idee der Freiheit stirbt nicht, sie lebt fort.

Mit Brudergruß die deutschen Sektionen der internationalen Arbeiter-Assoziation zu Philadelphia.

**Chemnitz, 4. März.** Nach der „Chemnitzer Fr. Presse“ ist Parteigenosse Most heute nach Zwickau abgeführt worden, wo er, nachdem neuerdings noch eine Verurteilung zu 14 Tagen Gefängnis erfolgt ist, nunmehr noch 7 Monate zubringen hat. Er hat sich wegen der Behandlung, deren er dort gewärtig sein mußte, zu gleicher Zeit mit einer Vorstellung an die Zwickauer Anstaltsdirektion und das Ministerium des Innern gewandt und ist ihm von ersterer der Bescheid geworden, daß er recht wohl Fleischspeisen, nicht aber die ganze Kost selbst beschaffen dürfe. Er soll im Allgemeinen die Gefängnisfeste essen. Seine Kleider darf er nicht tragen, wohl aber eigene Wäsche und Fußbekleidung. Rauchen darf er ebenfalls nicht, und ob er seinen Bart behalten darf, hängt von der Entscheidung des Arztes ab, d. h. also, es ist höchst wahrscheinlich, daß man ihm denselben nicht abschneiden wird. Alles Uebrige ist zu seinen Gunsten entschieden worden. Er kann sich literarisch beschäftigen, korrespondiren, Zeitungen halten, Licht brennen, ein Kopffleiss mitbringen und braucht nicht in die Kirche zu gehen. Wir hoffen indes, daß das Ministerium des Innern noch weitere Zugeständnisse machen wird, so daß sich Most wenigstens ebenjotig in Zwickau befindet, als in seiner bisherigen Haft.

### Unsere Genossenschaftsbuchdruckerei

erfreut sich eines so ausgezeichneten Aufschwungs, daß die Nothwendigkeit einer erheblichen Erweiterung sich mit jedem Tage dringender herausstellt. Die neuen Segler und die vorhandene Schnellpresse sind so beschäftigt, daß die Arbeit kaum bewältigt werden kann und z. B. dringend notwendige Beilagen zum „Volkstaat“ zurückgekehrt werden mußten. Wäre das nöthige Betriebskapital vorhanden, es unterliegt keinem Zweifel, bei der außerordentlich günstigen Geschäftslage, die der Leipziger Seglerpresse ganz besonders fördert, wäre es ein Leichtes, in Kürze ein bedeutendes Etablissement herzustellen, das der Partei großen Nutzen brächte. Aber an Betriebskapital fehlt es noch und deshalb richten wir hiermit öffentlich an unsere Parteigenossen die Aufforderung, durch Zeichnung von Antheilscheinen à 10 Thlr. und möglichst rasche Vollaufzahlung der gezeichneten Antheilscheine die Verwaltung der Genossenschaft in den Stand zu setzen, die unumgänglich notwendige Erweiterung des Geschäfts sofort vornehmen zu können. Die Vertrauensmänner der Partei sind überall bereit, Zeichnungen für Antheilscheine der Genossenschaft anzunehmen. Der Zeichner ist verpflichtet, in den ersten drei Monaten monatlich mindestens 1 Thlr., in den folgenden Monaten mindestens 1/2 Thlr. einzuzahlen, bis der Antheilschein (10 Thlr.) voll eingezahlt ist. Das so verwendete Geld ist kein Geschenk, das er der Genossenschaft macht, sondern so gut wie jede andere Aktie, eine Selbstanlage, für die der Geber seine volle Zinsen zieht und die sicher angelegt ist. Statt daß also der eine oder der andere unserer Parteigenossen sein Geld auf eine Sparkasse trägt, wo er es nur gering verzinst erhält und Bourgeoisunternehmungen damit unterstützt, lege er es in der Genossenschaftsbuchdruckerei an, es ist dort eben so sicher wie bei der solidest verwalteten Sparkasse; er erhält höhere Zinsen und unterstützt ein Parteiuunternehmen im besten Sinne des Wortes. Um unnütze Schreibereien zu vermeiden ist es wünschenswerth, daß die Parteigenossen eines Ortes, welche sich an der Genossenschaftsbuchdruckerei betheiligen wollen, die Zeichnungen gemeinschaftlich durch einen Vertrauensmann an den Verwaltungsrath, Adresse: Ehr. Hadlich, Genossenschaftsbuchdruckerei Leipzig, Beiger Straße 44, einsenden. Jeder Einsender erhält bei Theilzahlungen eine auf den eingezahlten Betrag lautende Quittung nebst Statut, und sobald der Antheilschein voll eingezahlt ist, gegen Rückgabe der Quittungen den Antheilschein selbst. Es ist wünschenswerth, daß auch die Parteimitgliedschaften, Arbeiter- und Gewerkschaften sich durch Zeichnungen je nach den vorhandenen Kräften und Mitteln betheiligen. Also, Parteigenossen, frisch an's Werk, es gilt ein Unternehmen zu unterstützen, das uns reichen Segen bringt und einst ein Haupt-, Grund- und Eckstein unserer Organisation sein wird.

### Fond für pol. Gemafregelte.

Von C. Junter, Bubapst 10 Pl. 3. B.

### Genossenschaftsbuchdruckerei.

Antheilscheine bez. Antheilsquittungen erhalten ferner: In Marck (Eisaf) C. R. Thlr. 1, D. S. 2, G. S. 2, Chr. Gr. 1; in Leipzig C. S. 3, Frau S. 2, F. S. 2. Hadlich.

### Zum Wahlfond Liebknecht und Bebel.

Von S. in Mainz: drei Schutzscheine Nr. 305, 306, 328 zu Gunsten obigen Fonds zurück.

### Für den Volkstaat.

Von Fischer in Reudnitz Schuldschein Nr. 275 u. 276 à 1 Thlr. gratis zurück.

### Briefkasten

der Redaktion: Wir ersuchen unsere Correspondenten, sich möglichst kurz zu fassen, da wir anders bei dem kolossalen Stoffanhang und dem sehr knapp zugemessenen Raum des „Volkstaat“ unerbillig den Nothwendig gebrauchten müßten. Reimer in Berlin: Annonce kam zu spät. Gähler in Froburg: Sie werden zahlen müssen. Versagen Sie über die Groschenmarke. Prof. K. hier: Nächste Nummer. Zahlreich: das Gewünschte abgehandelt; dito an G. in L. und J. D. in S.

der Expedition: Stetler in Reudnitz: für Abonn. 10 Thlr. Müller in Reichenbach: für Schriften 4 Thlr. 7 1/2 Gr., für Abonn. erstes Quartal 5 Thlr. Kumpf in Bischofswerder: für Abonn. 15 Gr.

### Berichtigung.

In der Nachschrift zum Vortrag des „Kathedersozialisten“ Professor Knapp (Beilage zu Nr. 19) muß es heißen: „Mit Ausnahme des Schlusssatzes können wir fast jedes Wort unterschreiben“ nicht „jedes Wort“, z. B. das nicht, daß in vielen von der Agitation angegriffenen Kreisen eine materielle Noth nicht vorhanden“ sei.

### Druckfehler-Berichtigung.

„Unser-Braun“ ist ein „biuarischer Franke“, (nicht „vipuarischer“).

### Anzeigen zc.

**Breslau.** Arbeiterverein Geselligkeit. Sonntag den 16. d. M., Abends von 6 Uhr ab, gefällige Zusammenkunft mit Damen im Saale des Hotels zur Kova, Grüne Baumstraße, 1 Trepp. Um recht zahlreiche Betheiligung von Mitgliedern und Gästen bittet Der Vorstand.

**Cöln.** Da ich vom 23. Februar ab das Amt als Vertrauensmann wieder angetreten habe, so erlaube ich hierdurch alle hiesigen Parteigenossen, welche noch mit Partei- und Ortsvereinen im Rückstande sind, diese gefälligst an mich entrichten zu wollen, damit wir den Pflichten zur Hauptlaste nachkommen können. Gleichzeitig fordere ich Alle auf, thätig für unsere Sache zu agitiren und für die Verbreitung unseres Organs alles Mögliche zu thun. Mit Brudergruß G. Heinrichs.

**Eßlingen.** Nächsten Sonntag Abend Zusammenkunft bei Haug, hinterm Döfen.

**Frankfurt a. M.** Bierbrauer-Verein. Versammlung Donnerstag den 13. ds. Abends 9 Uhr, in der „Allemania“, Eingang gr. Eschenheimerstraße. Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten. Jeder hat zu erscheinen. Der Vorstand.

**Hannover.** Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Sonnabend den 15. März, Abends 8 Uhr, Generalversammlung im Lokal des Hrn. Barling, Knochenhauerstraße 59. Tagesordnung: 1) Rechnungsablage, 2) Wahl des Vorstandes. Mitgliederkarten müssen vorgezeigt werden. Der Vorstand.

**Leipzig.** Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Freitag den 14. März, Abends 8 Uhr, bei Feibler, gr. Windmühlensfr. 7. Tagesordnung: „Centralisation und Föderalisation“. Referent: Hadlich. Soz.-pol. Wochenbericht, Referent: Ramm. Gäste willkommen. Der Vorstand.

**Leipzig.** Gewerkschaft der Holzarbeiter. Freitag halb 7 Uhr: Vorstandssitzung bei Feibler, gr. Windmühlensfr. 7. Der Vorstand.

**Groß-Bschdcher bei Leipzig.** Sonntag, den 16. März, Nachmittags halb 4 Uhr: Volksversammlung

bei Herrn Kanath (Wigners Gasthof). Tagesordnung: Gründung eines Arbeitervereins. Ref.: Kink aus Leipzig. (2a)

**Neuiges.** Zur Beachtung! Die hiesigen Parteigenossen versammeln sich jeden Sonntag Abend zur gefälligen Unterhaltung bei Gastwirth Joh. Schnitler. Jeden Montag desgleichen beim Wirth M. Schöster. Der Vertrauensmann. NB. Auch empfehlen wir den Parteigenossen diejenigen Wirth, welche den „Volkstaat“ halten. D. D.

**Wandsbeck.** Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Mitgliederversammlung, Freitag den 14. März, Abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Reimer. Tagesordnung: Die Gewerkschaftsbewegung. Referent: Theodor York, Hamburg. Gäste haben Zutritt. Joh. Schöster.

**Wandsbeck.** Dienstag, den 18. März, Abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Reimer. Ein gemütliches Zusammensein der hiesigen Parteigenossen nebst Damen. Das Comité.

### Für Reichenbach und Umgegend.

#### Großes Volks-Concert

nebst Vorträgen des beliebten Komikers, Herrn Schabals aus Greiz, und Declarationen von Parteigenossen, Sonntag den 16. März, Nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle. Entree à Person 1 Sgr. Den Nachbarn zeigt dies hiermit, entsprechendes Belustigend, an (\*) Der soz.-dem. Arbeiterverein.

#### Verhehlungs-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß heute den 10. März unsere Trauung am Gerichtsamt II vollzogen wurde. Kleinschöcher, den 10. März 1873.

Franz Trost, D. W. Wilhelmine, geb. Kalemann.

In der G. O. Reih'schen Buchhandlung in Nürnberg ist zu haben:

### Pfaffenpeitsche!

von L. R. Zimmermann.

1. und 2. Band. Sammlung antikerfalscher Aufsätze aus der Zeitschrift „Freiheit“. Per Band 18 Sgr. — Gegen Einsendung von 19 Sgr. in Marken oder Posteinzahlung Franko-Einsendung. \* Bestellungen hierauf nimmt entgegen die Buchhandlung des „Volkstaat“.

Im Verlage der Buchhandlung und Expedition des „Volkstaat“ ist erschienen, resp. von ihr zu beziehen:

Alcott, Die junge Mutter oder die Behandlung der Kinder und ihre Erziehung	20
Die physische Lebenskunst, praktische Anweisungen zur Verhütung von Krankheiten	1. 10
Bebel, A., Unsere Ziele. 3. Auflage. Rede in der „Tonhalle“ zu Leipzig den 14. Juni 1871 über die Leipziger Commune	2. 5
Unsere Vertreter im Reichstage	5
Becher, B., Der alte und neue Jesuitismus	6
National-Ökonomische Raketen	15
Beise deutscher Betspatrioten. In 5 Bfz. à	7. 5
Der Braunschweiger Ausschuss der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Lügen und vor Gericht 1871	12. 5
Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalkonvents der Internationalen Arbeiterassoziation	2. 5
Der Zeitgeist	2. 5
Die dritte Niederlage des französischen Proletariats	2. 5
Diegen, Religion der Social-Demokratie, 1. 2. 3.	1. 5
National-Ökonomisches	5
Die bürgerliche Gesellschaft	1
Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit	15
Hilflich, Sendschreiben an die Egoisten	2. 5
Engels, F., Der deutsche Bauernkrieg	5
Zur Wohnungsfrage	1. 5
1. Bst: Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst	1. 5
2. „ Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst	1. 5
3. „ Nachtrag über Proudhon u. die Wohnungsfrage	1. 5
Erinnerung an die letzten Waiatage 1871 (Gedicht)	5
Herr Böhmert, Professor der Nationalökonomie in Zürich, und seine Fälschungen der Wissenschaft, begangen in seinem Buche: „Der Sozialismus und die Arbeiterfrage“	8
Hirsch, C., Normalarbeitstag	1. 5
Der Staat und das Genossenschaftswesen	5
Die angeblichen sozialen Theorien und die wirklichen Bestrebungen des Herrn Bakunin	2
Jacoby, L., Es werde Licht (Farsen)	5
Kant, Von der Macht des Gemüthes	12
Kraffer, Dr. F., Anti-Sollabus (Gedicht)	5
Ceterum censeo (Gedicht)	6
Der letzte Strich (Gedicht)	6
Kassalle, F., Arbeiterfrage, Leipziger Rede	1
Ueber Verfassungskommissionen	2
An die Arbeiter Berlins	1
Offenes Antwortschreiben	1
Macht und Recht	5

Kassalle, F., Hochverrathsprozess	2
— Fichte's politisches Vermächtniß	1
— Philosophie	3
— Arbeiterlesebuch	2
— Arbeiterprogramm	2
— Die Wissenschaft und die Arbeiter	3
— Criminalprozess, II. Instanz	5
— Bakunin-Schulze von Delitzsch	6
— Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens	8
— Franz von Sickingen	12
— System der erworbenen Rechte	5
— Düsseldorf's Aussenrede	2
— Die Feste, die Presse zc.	2
— Was nun?	2
— Julian Schmidt	12
— Erwiderung auf eine Recension der Kreuzzeitung über das Buch „Herr Bakunin-Schulze“	1
— Indirekte Steuern	4
Leipziger Hochverrathsprozess. In 8-9 Lieferungen à	2
Liebknecht, W., Zu Schug und Trug. Festschrift, gehalten beim Stiftungsfest des Criminalrichter-Vereins am 22. October 1871	2
— Was ich im Berliner Reichstag sagte. Enthaltend die Reden von 1867 und 1870	2
— Die politische Stellung der Sozialdemokratie	1
— Wissen ist Macht — Macht ist Wissen. Vortrag beim Stiftungsfest des Dresdener und Leipziger Arbeiter-Bildungsvereins im Jahre 1872	2
Lommel, Jesus von Nazareth. Historische Skizze	3
— Johannes Guß	3
Marx, C., Zur Kritik der politischen Oekonomie	22
— Das Kapital. 2. Aufl. (in 9 Lieferungen à 10 Gr.)	3
— Der XVIII. Brumaire des Louis Bonaparte	15
Memmlinger, Die Feinmänner	5
Most, Mahnruf an die landwirthschaftliche Bevölkerung Papstthum und Social. Antwort auf die 21 Canons	3
Photographien von Marx, Lassalle, Blanqui, Ferré, Millere, Delacour, Kossel, Feuerbach zc., in Bistenartenform. Gruppenbild der (Tablauer) der sog. Wiener, Braun-schweiger, Leipziger und Bester Hochverrath	2
— in Kubinsform	6
— in Groß-Folio (Kassalle, Druckbild)	1
Protokoll des Eisenacher Kongresses	1
— des Stuttgarter Kongresses	1
— des Dresdener Kongresses	3
— des Gewerkschaftskongresses in Erfurt sammt Statuten	1
Rathgeber für Gewerbetreibende. (Auch in 8 Lieferungen)	1
Rittinghausen, Sozial-demokratische Abhandlungen, 5 Hefte (1.—4. Heft à 3 Sgr., 5. Heft 6 Sgr.)	18
Rödel, Sachliche Erklärung und das Justizhaus zu Waldheim	10
Schauer, A., Festschrift, gehalten am Gründungsfest der Metallarbeiter-Gesellschaft zu Dresden, den 3. September 1872	1
Schru, H., Wiener Hochverrathsprozess 1870	18
Seruo-Solowjewitsch, Unsere russischen Angelegenheiten, übersetzt von S. L. Borkheim	2
Stamm, Erlösung der darbenenden Menschheit	15
— Sozialistisches Wahlprogramm	1
Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation	1
Vahlrecht, Der Parteilampf zwischen den Sozialisten Deutschlands	1
Verhandlungen des Vierten Kongresses des internationalen Arbeiterbundes in Basel 1869	3
Vogel, Verfassung der Lebensmittel.	12
Walker, Song des Arbeiters in den Gewerkschaften	1
— Am Wobstul der Zeit. Soz. Roman. In 3 Bfz. à	2
Wohnungsfrage. Ein soziale Skizze	2
Zur Erinnerung für die deutschen Nordpatrioten	2

Im Verlag der Unterzeichneten erschien soeben:

### Wissen ist Macht — Macht ist Wissen.

Vortrag gehalten zum Stiftungsfest des Dresdener Arbeiterbildungs-Vereins am 5. Februar 1872, und zum Stiftungsfest des Leipziger Arbeiterbildungs-Vereins am 24. Februar 1872 von W. Liebknecht. Nach dem in Dresden aufgenommenen stenographischen Bericht bearbeitet 3 Bogen brochirt. Preis pro Expl. 2 1/2 Sgr. — Bei Abnahme von 12 Expl. à 2 Sgr. Leipzig, im Februar 1873. Genossenschaftsbuchdruckerei.

### Die Genossenschafts-Buchdruckerei

in Leipzig

empfiehlt sich zur Ausführung aller ins Druckfach einschlagenden Arbeiten, und bittet namentlich die verehrl. Kassen und Gewerkschafts-Verwaltungen um geneigte Berücksichtigung. Sie wird Alles aufbieten, um die erhaltenen Aufträge zur Zufriedenheit ihrer werthen Kunden zu erledigen.

### Filialexpeditionen

befinden sich zur Plagwitz, Lindenau und Umgegend bei Herrn Reinhardt in Emsenan für Reudnitz, Alt- und Neuschönefeld, Volkmarndorf, Thonberg zc. zc. Herrn Steize, wohnhaft Nr. 11 in Reudnitz, für Klein- und Großschöcher, Schleußig bei Herrn Karl Fleischer Nr. 87 in Klein-Plagwitz zur Sonnenitz und Umgegend bei Herrn Teubert, Bornasch Str. 19 in Sonnenitz.

### Die Filialexpeditionen

werden angefordert, dem § 4 des Reglements nachzukommen.

Die übrigen Expl. von Nr. 1, 5, 6, 10, 11 des „Volkstaats“ wie die übrigen Lieferungen des Hochverrathsprozesses und des Volkstaatskalenders werden umgehend rüberbeten.

### Die Buchhandlung und Expedition des „Volkstaat“.

Inserate für Nr. 22 sind bis spätestens Mittwoch Mittag der Expedition zuzusenden.

Verlag: Bureau, Redaction H. Seiffert, (Redaktion und Expedition Hofstr. 4). Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.